

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachdenkliches

FH. Die Einfuhrstatistik der Filmkammer ist wieder erschienen, wie immer vom Sekretariat zuverlässig betreut. In diesen formalen Verwaltungsdingen sind wir stets gut dran. Aber der Inhalt freut uns jedes Jahr weniger. Nicht nur, weil er erneut unsere fast bedingungslose Abhängigkeit von der ausländischen Filmproduktion dartut, die fast unsern gesamten Filmbedarf bis auf einen winzigen Rest nach ihrem Belieben deckt. Sondern weil sich auch aus der Statistik eine Entwicklung herauslesen läßt, die für die Situation des Qualitätsfilms in unserem Lande nicht besonders erfreulich ist.

74 Spielfilme weniger als letztes Jahr wurden eingeführt (453 statt 527). Es gibt zweifellos schlichte Gemüter, welche sich darüber freuen werden, daß die «Filmschwemme» eingeschränkt werden konnte, offenbar durch die staatliche Einfuhrkontingentierung. So einfach liegen aber die Dinge nicht. Vergleicht man nämlich die eingeführten Filme mit den Listen der Weltproduktion, so findet man eine Beobachtung bestätigt, die man schon während des Jahres machen konnte: die groß propagandierten Geschäftsfilme werden durch die Einschränkung praktisch nicht betroffen, wohl aber die wertvollen, jene mit künstlerischen Ansprüchen. Die erstern finden naturgemäß immer Platz bei uns, denn die Spesen, die ihre Einfuhr und der Vertrieb verursachen, können mit ziemlicher Sicherheit hereingeholt werden. Aber die andern? Diejenigen, auf die es gerade uns ankommen muß? Sie bleiben, sobald aus irgendeinem Grunde die Einfuhr gedrosselt wird, zuerst auf der Strecke; kein Verleiher kann mit seinen Angestellten und seiner Familie bei der heutigen Einstellung des Publikums von ihnen leben. Um das Verlustrisiko eines hochwertigen Films auf sich nehmen zu können, was manche Verleiher in den letzten Jahren unbestreitbar getan haben, müssen sie vorher eine bestimmte Zahl kommerzieller Unterhaltungsfilme mit Erfolg durchgespielt haben. Die Freude über die Mindereinfuhr von Spielfilmen kann also nur sehr gedämpft sein. Würde sie anhalten, so bekämen wir vielleicht eines Tages überhaupt nur noch wertlose Kassenschlager vorgesetzt.

Was läßt sich da tun? Wir haben schon früher einige Erhebungen darüber angestellt, warum wertvolle Filme nicht mehr mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie einst in die Schweiz gelangen. Schon 1951 hat uns ein weltbekannter Filmproduzent in Venedig erklärt, daß sein Interesse an der Belieferung unseres Landes stark gesunken sei. Zuviel Umständlichkeiten, Gebühren, Kontingentierungsfragen, Zölle usw. seien dort bei jedem einzelnen Film zu lösen. Er vertreibe seine Filme in 52 Ländern und hätte viel zu tun, wenn er jedesmal ein so pedantisch genaues Kanzeileverfahren durchführen lassen müßte. Auf die Schweiz sei er nicht mehr angewiesen, eine Einstellung, die auch bei andern Produzenten durchklang und offenbar mit der zunehmenden Bedeutung des großen deutschen und italienischen Marktes zusammenhängt, welcher nach dem Zusammenbruch sich den westlichen Filmproduzenten wieder als neues, riesiges Ackerfeld darbietet. Obwohl die Möglichkeit besteht, daß hochwertige Filme unter Umständen den Verleihern nicht auf ihr Kontingent angerechnet werden, scheuen die Produzenten anscheinend schon die Mühe für ein solches Begehren. So ist z. B. auch der interessante und sehr poetische Film «Member of the wedding» des Spitzenregisseurs Zinnemann («High noon» und «From here to Eternity») der Schweiz verlorengegangen und mancher andere. Die Einstellung der jetzt in einer geschlossenen internationalen Organisation zusammengeschweißten Produzenten, die schon urheberrechtlich allein über die in die Schweiz allfällig einzuführenden Filme bestimmen können, hat sich schon seit einiger Zeit zu unserem Nachteil verändert. Wir scheinen im Verhältnis zu andern Ländern für hochwertige Filme ein uninteressanter Kunde geworden zu sein.

Selbstverständlich kann keine Macht der Welt die Produzenten zwingen, Qualitätsfilme nach der Schweiz zu liefern, wenn ihnen das Verlustrisiko zu groß erscheint. Die Kinos können das nicht ändern, da sie nicht importieren dürfen. Bei den schweizerischen Verleihern stellen gerade die größten Firmen bloße Filialbetriebe ausländischer Produzenten dar, welche diesen zu gehorchen haben, und an welche wiederum die andern, unabhängigen Verleiher nicht herankommen. Es hängt außerdem natürlich nicht vom Belieben der schweizerischen Verleiher ab, einen guten Film erhältlich zu machen. Zahlreiche Faktoren, die hier nicht angeführt werden können, spielen dabei mit. Unsere Filmwirtschaft kann deshalb nicht für die bedauerliche Entwicklung verantwortlich gemacht werden. Auch der oft angerufene Staat könnte seinerseits selbst mit dem schönsten Filmartikel in der Bundesfassung die Produzenten ebensowenig umstimmen oder gar mit Gewalt zur Einfuhr von Qualitätsfilmen in der Schweiz zwingen, wenn sie darin keinen Nutzen sehen.

Doch damit ist die Frage, was zu tun ist, nicht gelöst. Sicher ist, daß es im Filmwesen nie die Schweiz ist, auch nicht ihre obersten Behörden, welche das letzte Wort zu sprechen haben werden. Die Abhängigkeit vom Ermessen des Auslandes ist vollständig. Das kann nicht geändert werden, da wir eine eigene, uns selbst genügende Produktion nie werden erzeugen können. Angesichts unseres im Verhältnis zu andern Ländern minimalen Kinoparkes ist unser Gewicht am Weltmarkt nun einmal nur klein. Wir müssen in jeder Beziehung behutsam vorgehen und nichts unternehmen, was Produzenten hochwertiger Filme an

deren Einfuhr verärgern oder abschrecken kann. Auch eine allfällige gesetzliche Regelung wird auf diese Situation sorgfältig Rücksicht zu nehmen haben. Ihrerseits werden die kulturellen Verbände alles tun müssen, was die Einfuhr von Qualitätsfilmen, trotz der geringen Projektionsmöglichkeiten, anziehend machen kann. Als Trost kann beigefügt werden, daß die Filmwirtschaft mit kulturellen Kreisen bereits nach Mitteln und Wegen sucht, um wertvolle Spielfilme für Sondervorstellungen doch noch hereinzuholen. Ueber diese Bemühungen wird noch zu berichten sein.

Aus aller Welt

Film

USA

— In Hollywood erhielt der Film «On the Waterfront» den Oskar für den besten Film. Marlon Brando erhielt für seine Leistung in diesem Film ebenfalls den Oskar, und Eva-Maria Saint den Oskar für die beste Nebenrolle in dem gleichen Film. Dieser erhielt ferner den Oskar für den besten Schnitt, für das beste Drehbuch, für die beste Regie (Elia Kazan) und für die beste Schwarz-Weiß-Photographie.

Den Oskar für die beste weibliche Schauspieler-Leistung erhielt Grace Kelly für ihre Leistung in «The Country Girl», und jenen für die beste männliche Nebenrolle Edmund O'Brien im Film «The Barefoot Contessa».

Die Oskars für den besten Dokumentarfilm («The Vanishing Prairie»), für die besten Spezialeffekte und die besten Farbendekors gehen alle an Walt Disney. Unter den weiteren Preisen erhielt «The Glenn Miller Story» einen für den besten Ton, «Sabrina» für die besten Kostüme (Schwarz-Weiß, «Drei Münzen im Brunnen» je einen für die beste Farbphotographie und für das beste Lied, «Die gebrochene Lanze» einen für die beste Erzählung. Einen Spezialpreis erhielt Greta Garbo, die während ihrer Laufbahn nie einen Oskar erhalten hatte.

Dänemark

— Karl Dreyer, der berühmte Regisseur («Tag des Zorns», «Jeanne d'Arc»), hat soeben seine Verfilmung von Kaj Munks Drama «Das Wort» beendet. Es handelt sich um eine zweite Verfilmung; die erste war in Schweden erfolgt. Der Film war bei seiner Uraufführung in Kopenhagen vom ersten Tage an ein sensationeller Erfolg. Auch die Kritik ist des Lobes voll.

Deutschland

— In Wiesbaden tagten Leiter von Studios-Kinos aus Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich und der Schweiz. Es wurde die Schaffung einer Gemeinschaft für Kunst- und Studio-Filme in Angriff genommen. Der Zweck dieser «Fédération internationale des Cinémas d'Art et d'Essai» ist der gemeinsame Meinungs- und Erfahrungsaustausch über künstlerisch wertvolle Produktionen und die Beschaffung von Filmen, die nicht im kommerziellen Verleih sind, auf internationaler Basis, um den künstlerischen Film einem breiteren Publikum zu vermitteln.

— Wie «Kirche und Film» zu berichten weiß, ist in Deutschland eine Auseinandersetzung über die «sehr auffällige, vielfach im Kommentar noch unterstrichene Bevorzugung katholischer Bildberichte» durch die westdeutschen Wochenschauen «NDW» und «Welt im Bild» ausgebrochen. Die Bundesrepublik sei auch heute noch überwiegend evangelisch. Nach unwidersprochenen Behauptungen sei aber die geschäftliche Leitung dieser vom Bund ferngesteuerten Wochenschauen sowie ihre Redaktion bis auf einen einzigen Mann rein katholisch besetzt. In den Polemiken wird ferner ausgeführt, niemand nehme daran Anstoß, wenn wirklich große Ereignisse der katholischen Kirche in der Wochenschau gezeigt würden. Aber sie sollte doch unablässig bemüht sein, das Tagesgeschehen außerhalb der Konfessionen zu zeigen. Ein überwiegender Prozentsatz der Theaterbesitzer und Filmbesucher sei nicht katholischen Glaubens und bringe nicht immer das richtige Verständnis für «diese Ueberbetonung katholischer Sujets» auf.

— 20 neue Filmklubs haben sich im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres beim Verband der deutschen Filmklubs zur Aufnahme gemeldet. Dieser zählt damit 180 Klubs, wozu noch 50 Jugend-Filmklubs kommen.

— Wie «Kirche und Film» berichtet, hat das Bayerische Innenministerium «absolute und schärfste Opposition gegen alle Zentralisationsbestrebungen des Bundes auf dem Gebiet des Films» angemeldet. Bayern wolle sich auf diesem Gebiet unbedingt seine Selbständigkeit erhalten.

— Die V. Internationalen Filmfestspiele in Berlin dauern vom 24. Juni bis 5. Juli 1955.

— «Kirche und Film» zitiert einen Artikel der Stuttgarter Wochenzeitung «Christ und Welt», der sich scharf gegen die Pläne einer ostwestdeutschen Co-Produktion wendet. Die raffinierteste Politik stecke hinter den Annäherungsversuchen der Ostberliner Filmleute an den Westen. Ein Hohngelächter sollte sich über westliche Geschäftsleute erheben, die nicht den Wolf unter dem Schafspelz erkennen wollten.

— Bei einem Besuch, den Staatspräsident Wilhelm Pieck den Defa-Studios in Berlin-Babelsberg abstattete, galt sein besonderes Interesse dem zweiten Teil des Thälmann-Films, der sich gegenwärtig dort in Arbeit befindet.

Italien

— In Mailand wird als der ersten Stadt Europas ein Cinerama gebaut werden, das Projektionssystem, welches in den amerikanischen Großstädten den stärksten Zulauf von allen zu verzeichnen hatte.